

Paibacher Zeitung.



Nr. 194.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 25. August

Insertionsgebühren die 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 90 fr., 3mal fl. 1.20; sonst pr. Zeile 3mal 6 fr., 2mal 9 fr., 1mal 12 fr. u. s. w. Insertionsbempel jede 30 fr.

1873.

Amtlicher Theil.

Auf Allerhöchste Anordnung wurde für weiland Se. Hoheit Karl Friedrich August, Herzog von Braunschweig, die Posttrauer Freitag, den 22. August, angeordnet und wird durch zwölf Tage mit einer Abwechslung, nemlich die ersten sechs Tage, d. i. vom 22. bis einschließig 27. August, die tiefe und durch die letzten sechs Tage, d. i. vom 28. August bis einschließig 2. September, die mindere Trauer getragen werden.

Nichtamtlicher Theil.

Vom Tage.

Die wiener Blätter registriren noch fort biographische Skizzen über die Thätigkeit des Cardinals Rauscher auf kirchlich-politischem Gebiete und berichten über die dem greisen Kirchenfürsten dargebrachten Ovationen. Se. Heiligkeit Papst Pius IX. hat aus dem Vatican am 6. d. an Se. Eminenz den hochwürdigsten Herrn Cardinal Fürst-Erzbischof Othmar Ritter v. Rauscher aus Anlaß Hochfesten fünfzigjährigen Priesterjubiläums das nachstehende eigenhändige Schreiben gerichtet:

„Lieber Herr Cardinal!
Die Feier des Priesterjubiläums ist ganz und gar eine Gnade Gottes, aber die Zeit des fünfzigjährigen Priesterthums zugebracht in der Ausübung der heiligen Pflichten ist eine Gnade Gottes im Vereine mit der eigenen Mitwirkung. Das ist bei Ihnen der Fall, Herr Cardinal, indem Sie die verschiedenen Tugenden glänzen ließen in der Ausübung Ihres heiligen Amtes. Ich wünsche Ihnen Glück, indem ich Gott danke, daß er Sie bis zu diesem Augenblicke erhalten hat, und ich bitte Gott, daß er Sie noch länger auf ihrem Platze lasse, denn je mehr die Kühnheit der Feinde der Kirche wächst, um dieselbe ungerechter Weise zu bekriegen, desto mehr ist es nothwendig, daß die ersten Führer der katholischen Sache seien wie Sie, fest in dem Kampfe, um durch das Gebet, durch das Beispiel, durch das Wort und mit allen Mitteln, welche Gott in unsere Hände gelegt hat, die verletzten Rechte der Kirche zu verteidigen. Ich segne aus vollem Herzen Sie und die ganze Diöcese.“

Die „Nat. Ztg.“ in Berlin bespricht die Wahlbewegung in Oesterreich, warnt vor Spaltungen im Schoße der Parteien, empfiehlt die Beschickung des Reichsrathes und betont die Berechtigung und Unentbehrlichkeit der deutschen Partei zur Aufrechterhaltung des verfassungstreuen Prinzips. Das genannte Blatt fügt seiner eingehenden Betrachtung folgenden Schluß bei:

„Der Reichsrath aus unmittelbaren Volkswahlen wird nun die Aufgabe haben, das österreichische Gemeingefühl zu kräftigen. Das wird ihm hoffentlich auch gelingen; ist doch das Wahlrecht soweit verbessert worden, daß von nun an jeder Volkstamm und jede Partei sich in der Reichsversammlung geltend zu machen im Stande ist. Alle können ihre Wünsche und Beschwerden vorbringen, alle sich Gehör verschaffen; es würde eine Thorheit sein, in eine Versammlung, die so viele Rechte besitzt, nicht eintreten zu wollen. Jeder Abgeordnete darf hoffen, im Reichsrath bald bei dieser, bald bei jener Partei Unterstützung zu finden; um so leichter wird es sein, Wünsche durchzusetzen; und kann einer nicht erlangen, was er begehrt, so wird wenigstens seine Aufmerksamkeit darauf gelenkt werden, daß seine Wünsche wegen vieler Hindernisse, die ihnen entgegenstehen, vorläufig unerfüllt bleiben müssen; er wird einsehen lernen, daß in einem großen Staate nicht jedermann verlangen kann, es solle alles nach seinem Kopfe zurecht gemacht werden. Der Reichsrath wird für die gesammte Bevölkerung die beste Schule des Lebens sein; sie wird dort das Mögliche von dem Unmöglichen unterscheiden lernen; vernünftige Erkenntnis der gegebenen Verhältnisse, verbunden mit richtiger Würdigung des Nutzens, den ein Staat schaffet und gewährt, führt aber stets dazu, die Anhänglichkeit an den Staat zu erhöhen. Für die deutsche Bevölkerung haben wir nur noch den Wunsch, daß die Verfassungskartei ihre gestörte Eintracht wieder herzustellen verstehen möge. Es gibt ja in Oesterreich viele Träger deutscher Namen, die lieber für die römische Kirche und auch für die Czechen lieber arbeiten als für das Deutschtum. Diese sind nur halb zu den Deutschen zu zählen; umso mehr sollten die deutschen Liberalen sich vor den Spaltungen zu hüten, die ihre Kräfte vermindern.“

Das „N. Fremdbl.“ tritt neuerlich den von feudalnational-mericalen Blättern auf die Tagesordnung gesetzten geheimnisvollen Märchen und Gerüchten, die eine Ministerkrise in Oesterreich in nächste Aussicht stellen, an leitender Stelle entgegen:

„Das altösterreichische Gespenst völlig grund- und haltloser Selbstarmierung spukt wieder einmal rüstig um. Niemand weiß anzugeben, worin die Gefahr besteht, mit der man sich und andere quält, man kennt ihren Ursprung nicht, kennt ihre Ziele nicht, weiß keinen Anhaltspunkt für sie zu nennen, welcher der Prüfung irgend Stand zu bieten vermöchte: nichtsdestoweniger spricht alle Welt von Gefahr und, was schlimmer ist, man glaubt theilweise an dieselbe! Wir denken dabei keineswegs an die Börse; auch die tendenziösen Gegner der gegenwärtigen Regierungspolitik haben wir nicht im Sinne. Es handelt sich um das ehrliche Gros der öffentlichen Meinung, welches frei von feindseliger Tendenz und von frivoler Leichtfertigkeit, nur das wirklich Ernste ernst behandelt zu sehen wünscht. Und da scheint uns gerade der gegenwärtige Anlaß so recht danach angethan, wieder einmal zu zeigen, wie sehr sich leider unser Publicum der präsenden Kritik entwöhnt hat und wie es noch immer dem schwanken Schilfrohr gleicht, das sich jeder leisen Luftbewegung mit widerstandloser Nachgiebigkeit beugt. Nicht der Vergolder macht den Bögen, sondern der, welcher sich gläubig vor ihm in den Staub wirft. Etwas selbständiges Urtheil, etwas kritische Kraft thut unserem wäxsernen Publicum dringend noth. So lange jede Schaumwelle einer böswilligen oder muthwilligen Phantasie den Spiegel der öffentlichen Ueberzeugung hierzulande zu trüben vermag, so lange wird böser Wille und Muthwille nicht davon absehen, Unheil anzurichten und Gefahren möglicherweise zu schaffen, indem er sie als grundlose Gerüchte in Kurs bringt.“

Wir leben in jener schrecklichen Zeit, wo der politische Notizenmacher sich verzweifelt die Haare rauft, um seine gewohnheitsmäßige Dosis Neuigkeiten aufzutreiben. Ein gewisses Publicum hat gar einen verwöhnten Gaumen und verlangt durchaus, mit Ueberbissen regallert zu sein. Kann man es dem publicistischen Gastwirth verargen, wenn er alles anbietet, seine Stammgäste bei Laune und bei seinem Tische zu erhalten?

An sichhaltigen Gründen, an vernünftigen Anhaltspunkten für die in jünster Zeit in Umlauf gesetzten Gerüchte fehlt es ganz und gar. Daß von Seiten der Regierung noch immer nichts zur Einleitung der Wahlaction geschieht, hat in ganz natürlichen Verhältnissen seinen Grund. Wenn zur Ausschreibung der Neuwahlen geschritten wird, dann muß auch schon der Feldzugeplan für die ganze parlamentarische Campagne in allen Einzelheiten fertig sein. Es muß dafür gesorgt sein, daß alle das zahlreiche und complicirte Räderwerk unseres Constitutionalismus methodisch ineinander greift. Bezüglich der Landtage müssen die Gutachten der Länderchefs eingeholt werden. Viele derselben weisen auf Urlaub. Rücksichtlich der Delegationen bedarf es einer Uebereinkunft mit der ungarischen Regierung. Doch auch in den Reihen der ungarischen Cabinetmitglieder hat das Erholungsbedürfnis große Lücken gerissen, genau so wie in jene unserer Regierung, so daß die erforderliche Vereinigung bisher gewiß nicht angebahnt werden konnte. Freiherr v. Lasser ist als eine tüchtige Arbeitskraft bekannt. Doch daß er in den wenigen Tagen seit seiner Rückkunft schon die Möglichkeit gewonnen haben sollte, alle diese Zweifel zu lösen, alle diese vorbereitenden Schritte zu thun, das ist nicht anzunehmen, weil ja, den Fleiß des Ministers in allen Ehren, auch andere mitbetheiligt sind und weil die physische Zeit nicht ausreicht, so vielerlei in wenigen Tagen zu besorgen.“

Etwas scheint uns indessen an den cursirenden Mähren gleichwohl richtig. Es ist Thatsache, daß die feudul-ultramontane Coterie, diese „trefflichen Minister“, um mit dem Prinz Hamlet zu sprechen, eben jetzt verzweifelte Anstrengungen machen, sich zu Einfluß bringen. Die katholischen Wanderversammlungen, welche in Böhmen und Mähren mit noch nie dagewesener Energie in Szene gesetzt werden, sollen als Sprengstoff dienen. Das Organ dieser Sippe macht heute eigens darauf aufmerksam, daß es unklug sei, es bei den Verbänden des Bezirkshauptmannschaften bewenden zu lassen. „Dringend“ — so lautet sein giftiger Rath — „erscheint uns die Nothwendigkeit, die Sache bis in die höchsten Instanzen hinaus zu verfolgen. Wie man sieht, liegt also den Wanderversammlungen und den regelmäßigen Anführungen eines geschicklich vorgeschriebenen Requisites Methode und Plan zu Grunde. Man will sich unter schamloser Berufung auf die „Ehren-

haftigkeit“ des Monarchen den Weg zu ihm, welcher gegenwärtig noch immer verschlossen ist, neu bahnen. Der Monarch hat seine constitutionelle Treue bei hundert Anlässen feierlich betont. An derselben gleichwohl zweifeln, den Glauben, sie erschüttern zu können, immer noch nicht aufgeben — das vermag eben nur die heuchlerische Loyalität der Feudalen und des „Vaterland.“

Zur Lage in Frankreich

bringt John Lemoine im „Journal des Débats“ nachfolgenden Artikel:

„Neuere Vorgänge, welche geeignet sind, die Annäherung der monarchischen Parteien zu erleichtern, haben mehr als je die Existenz der Republik selbst in Frage gestellt. Die Republikaner verhehlen sich nicht mehr die Gefahr, welche ihrer Regierungsform droht, sie fühlen sich vereinsamt und wenden sich jetzt zu den Conservativen, welche offen und ehrlich die Republik angenommen hatten, mit den Worten: „An euch ist es, das Werk zu verteidigen, welches ihr gegründet habt!“ Darauf möchten wir für unsern Theil den alten Republikanern erwidern: „Wir haben ganz und gar nichts gegründet, und zwar liegt die Schuld dafür an euch!“ Der Ursprung der gegenwärtigen Lage, die Verantwortlichkeit für die der Republik drohende Gefahr reicht bis zu der pariser Abgeordnetenwahl zurück. An jenem Tage erklärten die radicalen Republikaner den liberalen Republikanern den Krieg; an jenem Tage verkündete der vierte Stand, daß er in der Nation alles sein wolle, und wies dem dritten Stande die Thüre; an jenem Tage sagten die Sectierer und Doctrinäre der Republik zu uns: „Das Haus ist unser, ihr habt es zu meiden.“ Nun denn, man hat uns hinausgeworfen, und wir bleiben draußen.“

Gott weiß, daß wir es an Warnungen nicht haben fehlen lassen. Ist genug haben wir den Radicalen gesagt, daß sie mit ihrem exklusiven Wesen die Republik zu Grunde richteten und daß ihr unfruchtbarer Sieg zu einer heftigen Reaction nicht nur in der Nationalversammlung, sondern auch im Lande das Signal geben würde. Sie wollten den Bruch, sie wollten den Krieg; mögen sie denn jetzt ihre Geschäfte allein besorgen; uns gehen dieselben nichts an.“

Wenn es wahr ist, daß unter den ersten und einflussreichsten Republikanern einige fühlten, daß sie eine Thorheit begingen, so sind sie nur um so schuldiger, dieselbe begangen zu haben oder schwach genug gewesen zu sein, sich ihr nicht zu widersetzen. Man bot ihnen einen Candidaten, vor dem sie selbst alle Achtung und Werthschätzung hatten und dessen Wahl ein Zeichen und Pfand der Versöhnung gewesen wäre. Man begreift noch allenfalls, daß die erst kürzlich zur Republik bekehrten Conservativen verdächtig scheinen konnten; aber selbst die Männer, deren Namen von jeher mit der Vertheidigung der Republik verbunden waren, wurden ebenso gut wie wir von der neuen Kirche excommunicirt und von dem radicalen Syllabus in den Damm gethan.“

Für Arsen Sieg der Unduldsamkeit muß jetzt die Republik die Kosten tragen. Wie man nur allzu leicht voraussehen konnte, kam die Majorität der Nationalversammlung mit einem fertigen Programm und mit dem Entschlusse nach Versailles zurück, der radicalen Republik den Weg zu sperren. Wir geben zu, wenn man will, daß die Nationalversammlung nach dreijährigem Bestande nicht mehr eine getreue Vertretung des Landes ist; aber man kann gleichwohl nicht verhehlen, daß die pariser und nach ihr die lyoner Wahl die Masse der Bevölkerung schwer beunruhigt haben. Jene große Mittelklasse, welche nicht die ganze Nation ist, aber ihre Grundlage und ihren Kern bildet, hätte sich mit einer Republik, deren Vertreter Herr Thiers gewesen wäre, gern befreundet. Vermöge seiner Vergangenheit, seiner Leistungen, seiner gelehrten Arbeiten und der ganzen Richtung seines Geistes entsprach Herr Thiers mehr, als man geglaubt hat, jenem Bedürfnisse nach Ordnung und Autorität, welches gegenwärtig über allem andern steht. Das haben die fanatischen und ausgehungerten Republikaner nicht einsehen wollen; sie wollten durchaus auf die Schaubühne treten, und dies gendigte, damit das Land davonlief. Unter der Regierung des Herrn Thiers führten die partiellen Wahlen stetig und regelmäßig der Republik Verstärkungen zu: die Republikaner wollten die Lösung überstürzen und einen Hauptstreich ausführen; das ist ihnen aber nur zu gut gelungen, und sie haben, wie man im gemeinen Leben sagt, die Henne mit dem Ei getödtet.“

Als demnach Herr Thiers nach dem Rückkehr der Nationalversammlung die constitutionelle Frage, die Frage der Regierungsform stellen wollte, konnte die Mehrheit nicht nur in der Kammer, sondern auch im Lande mit Recht sagen, daß die Republik, welche man ihr im Jahre 1873 vorschlug, nicht mehr dieselbe war, die man ihr im Jahre 1872 vorgeschlagen hatte. In der Zwischenzeit war die Scheidung zwischen der radicalen und der conservativen Republik erfolgt, und es waren zwei Republiken entstanden, wie es schon zwei Monarchien gab. Eine Coalition von Royalisten und Imperialisten vermochte wohl den Sturz der Präsidentschaft des Herrn Thiers zu vollführen, aber die pariser Wahl hatte ihn schon begonnen und vorbereitet.

Die Republikaner haben sich viel Mühe gegeben, uns zu beweisen, daß eine conservative Republik ein sinnloses Wort, daß die Republik die Republik sei und alle Konsequenzen ihres Prinzips ziehen müsse. Vortrefflich, sie haben den Beweis siegreich geführt: es ist keine andere Republik möglich als die ihrige. Was haben sie aber damit gewonnen? Sie haben nur bewiesen, daß gerade die einzig mögliche Republik die unmögliche ist, diejenige, von der das Land nichts wissen will, weil sie ihm Furcht und Abscheu einflößt. Das ist das Resultat ihres herrlichen Feldzuges.

Gleichzeitig dienten aber die radicalen Tollheiten den monarchischen Parteien zur Lehre, und sie begriffen endlich die Nothwendigkeit, sich zu vereinigen, während ihre Gegner sich spalteten. Wir gehören nicht zu jenen, welche unmittelbare Resultate von den zwischen königlichen Personen ausgetauschten Besuchen erwarten. Die Versöhnung der Prinzen war langsam und schwierig; die der Parteien wird ebenfalls Zeit und Mühe kosten; aber eines mögen die Republikaner nur wissen, daß nemlich die Republik, wenn sie noch besteht, dies nicht ihren eigenen Kräften zu danken hat. Sie haben alles mögliche gethan, um dem Lande den Geschmack daran zu verderben; undudfamer als die Ultramontanen, welche sie jeden Tag beschden, haben sie noch lauter als diese gesagt: „Außerhalb unserer Kirche gibt es kein Heil.“ Und jetzt rufen sie die Conservativen zu Hilfe, über welche sie selbst den Distractismus verhängt hatten! Sie wollten die Republik ganz allein und für sich allein machen; mögen sie sie denn machen, wir werden ihnen zusehen.“

Ueber die Verhältnisse auf Island

bringt der „Dagstelegraf“ folgende Nachrichten: „Sowohl die am 26. Juni auf dem Thingvalla gehaltene Volksversammlung, als auch die am 1. Juli eröffnete Session des isländischen Althings sind sehr friedlich verlaufen. Auf der Volksversammlung wurden gewissermaßen die am Althing zu beratenden Angelegenheiten vorbereitet. Diese Angelegenheiten betreffen hauptsächlich die Verfassungsfrage und die Nationalfeier, welche im nächsten Sommer aus Veranlassung der tausendjährigen Bebauung Islands (im Jahre 874 soll Ingolf zuerst auf Island gelandet sein) stattfinden soll. Betreffs der Verfassungsangelegenheit beschloß die Versammlung, eine aus drei Personen bestehende Deputation an den König von Dänemark abzuschicken, um diesem ein Gesuch zu überbringen, welches den von der Versammlung ausgearbeiteten Verfassungsentwurf unterstützen soll, sobald dieser vom Althing, dem ein ähnliches Gesuch nebst Entwurf überreicht worden, angenommen ist. Der wesentliche Inhalt des Verfassungsentwurfes ist: daß Island nur durch eine Personalunion mit Dänemark verbunden

sein und von einem Jarl mit drei Ministern, welche lediglich dem Althing verantwortlich, verwaltet werden soll. Bei der Eröffnung des Althings kam keine andere Demonstration vor als die, daß ein Theil der Anhänger Jan Sigurdsons (des Führers der isländischen Opposition) sitzen blieb, als das gewöhnliche Hoch auf den König ausgebracht wurde, und daß Einzelne von ihnen nicht an dem Althingesfeste beim Landeshauptmann theilnehmen wollten. Wie früher, so ward auch diesmal Jan Sigurdson wieder zum Präsidenten des Althings gewählt, und fast alle vorgelegten königlichen Gesetzentwürfe, zehn an der Zahl, wurden verworfen. Das Althing wird daher diesmal von nur kurzer Dauer sein, da es sich hauptsächlich nur mit dem von der Thingvallaversammlung übersandten Verfassungsentwurf beschäftigt. Am 25. Juli hat bereits die erste Lesung stattgefunden. Der Ausschuss beantragt:

1. Daß der König (von Dänemark) baldigst und nicht später als im Jahre 1874 den mitfolgenden Verfassungsentwurf genehmigt; 2. subsidialiter: daß das Althing sofort die vollständige gesetzgebende Gewalt, jedoch unter folgenden Bedingungen, erhält: a) daß kein Normalbudget aufgestellt wird, sondern daß das Budget für je zwei Jahre jedem Althing zur Annahme vorgelegt, und b) daß Island kein Zoll und keine Steuer zur Befreiung gemeinschaftlicher Angelegenheiten aufgelegt wird; daß sodann ein besonderer Minister für Island ernannt wird, der für seine Verwaltung dem Althing verantwortlich ist; daß ferner diese Verfassung nur eine zeitweilige sein und nur sechs Jahre oder drei Althingsessionen gelten soll — und daß nach dieser Zeit die Verfassung in ihrer Gesamtheit dem gesetzgebenden Althing vorgelegt wird. 3. Ebenfalls subsidialiter: daß im Jahre 1874 auf Island eine Nationalversammlung mit bestätigender Gewalt nach dem Wahlgeseze vom 28. September 1849 einberufen wird, und daß dieser Versammlung ein Verfassungsentwurf für Island vorgelegt wird, welcher auf derselben Grundlage wie der unter 1 genannte Entwurf des Ausschusses beruht.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 24. August.

Der „Bester Lloyd“ meldet: „Montag, den 25ten August, werden jene Theilgebiete der provincialisirten Militärgrenze an das temeser und kraffer Comitats übergeben werden, welche laut gesetzlicher Bestimmungen in diese Comitats einzuverleiben sind. Den ceremoniellen Akt der Uebergabe an das temeser Comitats wird der Herr Militärcomandant FML. Freih. von Scudier als bisheriger kön. Commissär der provincialisirten Grenze vollziehen. Die Uebergabe der für die übrigen Comitats bestimmten Grenzgebiettheile erfolgt gleichzeitig durch Stellvertreter des Herrn kön. Commissärs. Die Commission wird sich am 24. d. M. von Temesvar nach Bazias begeben und von dort auf dem Dampfschiffe nach Rubin reisen, wo der Akt der Uebernahme beginnt. Von Rubin begibt sich die Commission zu Wagen nach Karlsdorf und wird von dort nach Beendigung ihrer Obliegenheiten per Bahn nach Temesvar zurückkehren.“

In Paris cursirt das Gerücht, der Erzbischof Dupanloup sei autorisirt, Verhandlungen mit dem Grafen Chambord anzuknüpfen. — Nach Informationen der „Opinion nationale“ ist die Fusion definitiv an der Fahnenfrage gescheitert. — Der „Constitutionnel“ er-

fährt, daß die ersten Ergänzungswahlen für die Nationalversammlung zwischen dem 1. und 15. October stattfinden sollen. — Rouher, der Führer der bonapartistischen Partei, soll sich nach Bericht des schottischen Blattes „Scotsman“ in nachstehender Weise über die Fusion geäußert haben: „Die monarchische Fusion kann nicht bestehen, oder wenn sie lange genug besteht, um die Monarchie zu proclamieren, so kann diese Monarchie nicht lange bestehen. Wenn die Orleansisten und Legitimisten vereinigt sind, so gleichen sie zwei sterbenden Leuten, die auf dem Todtenbette sich vermählen. Haben sie ihr Geschick und Vermögen zusammengeleitet, so geschah dies nur, um zusammen unterzugehen. Sie sind gleich einer Cavalerleschwadron, die eine Weile entfernt schon auf ein festes Infanteriecarre zu feuern anfängt; sie wird zerstückelt sein, ehe sie an den Feind herankommen kann. Frankreich mußte Thiers loswerden, denn er handelte gegen den Pact von Bordeaux, wenn man aber versucht, Heinrich V. auf den Thron zu setzen, dann kommt es zum Blutvergießen. Die Republik unter Mac Mahon sollte aufrecht erhalten werden, denn Mac Mahon ist ein ehrlicher Mann, ohne Privatzwicke, welcher der Nationalversammlung bis in den Tod gehorchen wird.“

Die mailänder „Perseveranza“ schreibt über die italienischen Finanzen: „Wir werden im nächsten Jahre ein Deficit von 160 bis 170 Millionen Lire haben. Diese Summe müssen wir uns auf eine oder die andere Weise durch ein Anlehen verschaffen oder das Land mit neuen Abgaben belasten, und zwar nach der ungeheuern Vermehrung der Staatsschuld, dem riesigen Anschwellen der Einnahmen und Ausgaben. Wir kennen kein Land in Europa, das so lange Jahre ein so großes Deficit nachgeschleppt und dabei doch die von ihm verlangten Opfer so wenig verweigert hat. Wenn die Partei, welche die Regierung geführt, leider nach so vielen Anstrengungen doch nicht vermocht hat, dieses Uebel zu heben, so ist doch klar, daß die gegnerischen Parteien das noch viel weniger zu Stande gebracht hätten. Ihre Haltung war eine rein negative; sie haben nichts gethan, als die Anwendung von Hilfsmitteln verzögert, so lange dieselben noch helfen konnten, und lächerliche Vorschläge aufs Tapet gebracht. An Minghetti, der nun zum zweiten mal ans Ruder gekommen, ist es jetzt, die italienischen Finanzen von ihrer langen Schwindsucht zu heilen; denn Sella hat dieselben nicht nur nicht geheilt, sondern in vieler Beziehung verschlimmert.“

In der am 20. d. in Madrid stattgefundenen Cortesitzung erklärte Castelar, daß man vorerst die Republik retten und der Regierung Geld und Soldaten verschaffen müsse. Er sei dafür, daß die Sitzungen aufgeschoben und die Berathung der Verfassung vertagt werde. — Die Carlsten sind in Estella eingerückt. — Die Cortes haben mit 84 gegen 23 Stimmen den ersten Artikel des Gesetzentwurfes betreffs einer Anleihe zur Beseitigung des Deficits angenommen. — Die Streitkräfte, welche die Regierung den Carlsten entgegenstellt, werden auf 90.000 Mann reguläre Truppen, Gendarmerie und Carabiniers und 80.000 Mann Reserve geschätzt, wovon 60.000 Mann im September mobilisirt werden. Umgeachtet ihrer numerischen Ueberlegenheit anerkennt die Regierung die durch die Intervention geschaffene ernste Lage.

In den Cortes wurde am 22. d. ein Gesetzentwurf eingebracht betreffs Suspendierung der persönlichen Freiheiten. Die Regierung verweigert die Ertheilung einer

Feuilleton.

Die Zigeunerin.

Novelle von Fanny Klina.

(Fortsetzung.)

„Verheiratet — seit sechzehn Jahren!“ zischte die Zigeunerin zwischen den blendend weißen, tadellosen Zähnen hervor, als sie aus dem Gesichtskreise des gräßlichen Paares verschwunden war. „Verheiratet!“ und sie lachte grell auf. „Armes Ding — arme Zendale!“ fuhr sie nach einer Pause fort. „Das hast du nicht geglaubt, als du für ihn littst. O, diese Weissen — diese Elenden! Du brauchtest mich nicht zu ihm zu senden — hättest mir den weiten, mühevollen Weg ersparen können. Ich muß jetzt heimkehren — ich kann wieder nach Spanien ziehen, ohne ihn gesehen zu haben; er wird sich wenig aus deiner Botschaft machen. Arme, unglückliche Zendale, armes Ding, wie felsenfest hast du auf seine Treue gebaut!“

Diese Frau war Fiora — Zendale's einstige Freundin.

Fiora war fest entschlossen, in ihre Heimat zurückzukehren, ohne Zendale's Auftrag ausgeführt zu haben; sie hielt es jetzt nicht mehr für nöthig, nachdem sie erfahren hatte, daß Leon schon sechzehn Jahre verheiratet war, noch im selben Jahre, als er von Zendale Abschied genommen. Ein solcher Mensch würde sich gewiß noch kaum seiner einstigen Leidenschaft für ein hübsches Zigeunermädchen erinnern.

„Wer weiß,“ murmelte sie aber doch endlich bei

dem Gedanken an das Versprechen, das sie der sterbenden Freundin gegeben hatte, „was aus ihm geworden ist. Wenigstens will ich ihn sehen, bevor ich wieder heimlehre; ich will mich meines Auftrages entledigen und dann —“ sie hielt einen Augenblick inne.

„Dann habe ich mit allen meinen Erinnerungen an meine traurig verlebte Jugend gebrochen,“ murmelte sie dumpf, „dann beginne ich ein neues Leben. Wehe dir und deiner Familie, stolzer Graf, wenn ich nicht eine Schuld an euch zu sühnen hätte?“ —

Der älteste Graf von Celestin war gestorben, und vor seinem Tode hatte er seinem Sohne das furchtbarste Verbrechen, das er in seinem Leben verübt, den Raub seiner Nichte, mitgetheilt und Leon ihm geschworen, wenn er je eine Spur von Franziska entdecken würde, nicht zu rasten noch zu ruhen, bis sie wieder in ihre Rechte eingesetzt wäre. Erst dann hatte der bellagene werthe Mann seine Augen für immer geschlossen.

Den Schmerz des unglücklichen Leon zu beschreiben, wäre unmöglich. Es war ihm, als wenn ihm das Verbrechen seines Vaters auf der Stirn geschrieben stände, und er scheute sich fast, die Straße zu betreten. Aus diesem einzigen Grunde hatte er seine Vaterstadt verlassen und war nach dem kleinen Städtchen Braunsfels gezogen, in die Nähe des Dunkels, trotz der Weigerung seiner Gattin, ihn dorthin zu begleiten.

Sie blieb bei der verwitweten Gräfin von Celestin in der Residenz zurück. Leon fühlte sich in Braunsfels wohler als seit langer Zeit. Sein Aeußeres war alt und verfallen, aber sein Herz noch jung in der Liebe zu der, die er nie als seine Braut zu betrachten aufgehört hatte. Niemals versäumte er die Pflichten seiner Gattin gegenüber, sogar die Gedanken an jene Zeit, wo

er mit Zendale im Walde selige Stunden verlebte, hatte er, so lange er in der Nähe seiner Gattin weilte, aus seinem Herzen verbannt. Jetzt freilich, wo sie selbst es gewesen, die ihm eine Trennung angeboten hatte, jetzt, wo er tagelang auf seinem einsamen Zimmer saß, konnte er ihnen nicht mehr Einhalt thun. Wie eine brausende Fluth stürzten sie auf ihn ein und drohten ihn zu erstickern. Vergebens war es, daß er dagegen ankämpfte, sie kehrten immer und immer wieder zu ihm zurück, und jeden Morgen war Zendale sein erster Gedanke und des Abends der letzte. Dann wieder tauchte die Erinnerung an des Vaters Verbrechen und den Schwur, den er geleistet, in ihm auf.

Bisweilen auch nahm ein finsterner Argwohn, den seine Mutter in seine Seele gestreut hatte, von ihm Besitz, daß Zendale diejenige gewesen, welche die kleine Franziska geraubt und fortgetragen hatte.

„O, nur das nicht,“ murmelte er dann dumpf, „niemals! Eine solche That von Zendale wäre mein Tod!“

Heute war wieder ein solch entsetzlicher Tag für Leon gewesen. Finster vor sich hinstarrend, saß er am Abend desselben Tages in dem großen unfreundlichen Gemache seines Hauses. Das Feuer warf sein flackerndes Licht gespenstisch umher und auf Leons bleiches Gesicht. Draußen heulte der Wind und peitschte den Regen gegen die Fenster, daß Leon erschrocken zusammenfuhr.

Leon wünschte fast, daß ihn jemand in seinen Träumereien stören möchte, und doch hatte er keinen Muth und keine Lust, einen Diener zu rufen, der Licht brächte und das Feuer heller ansachte.

(Fortsetzung folgt.)

Handels- und Gewerbekammer für Krain, Spitzen aus Idria (B. M.). Sudovernig Primus aus Krain, für Kopfsaar-Siebhböden (B. M.). Landes-Zwangsarbeitsanstalt in Laibach, für Tischzeug, Servietten und Handtuchzeug (A. D.). Landwirthschaftsgesellschaft in Laibach, für bearbeitete Spinnstoffe (B. M.). R. t. Männerstrafanstalt am Kastellberge in Laibach, für Leinengewebe, Tischzeug und Zwirnknöpfe (A. D.). Oberwalder J. und C. Fabriksbesitzer in Wien und Domžale, für Strohhüte (B. M.). Souvan Franz in Laibach, für Tuchwaren, Teppiche, Kogen u. (A. D.). Supančič Franz A. aus Laibach, für Strohhüte (A. D.). Terpinz und Besčko aus Laibach, für Tuche und Filze für Papierfabriken (B. M.). VII. Gruppe. Metall-Industrie: Globočnik Johann aus Eisern, für Nägel und Zaineisen (A. D.). Mayer E. C. aus Laibach, für Eisendrähte und Stifte (A. D.). Samassa Albert aus Laibach, für Messing- und Bronzeware (A. D.). (Schluß folgt.)

bermlinzen; dem Franz Jan in Sterzevo, Bezirk Krainburg, Kleidungsstücke; dem Jakob Kern in Ober-Teneitsch, Bezirk Krainburg, Kleidungsstücke und Leibeswäsche; dem Franz Gerlek aus Schöpfendorf, Bezirk Laibach, eine Brieftasche mit 115 fl. Barschaft; dem Anton Jelenec in Ober-Drot, Bezirk Radmannsdorf, Leintücher, Polsterüberzüge, Bettdecken, Tücher, Leibwäsche u. a. im Gesamtwerte von 32 fl. 50 kr. — (Truppenconcentrierung.) Gestern gingen die in Triest stationierten k. k. Infanterieregimenter Erzherzog Ernst und Erzherzogin Elisabeth mittels Eisenbahn nach Adelsberg ab. Die k. k. Truppen werden bis 16. September dort verbleiben. — (Ein Schadenfeuer) brach gestern nachmittags in Unter-Raschel nächst Josefthal aus. Der angestrengten Hilfeleistung von Seite der Arbeiter aus der josefthaler Papierfabrik gelang es, die Feuerbrunst auf sechs Häuser zu beschränken. — (Ein Raufexcess) ging am 9. d. M. mitternachts zwischen ledigen Burschen aus den Ortschaften Franzdorf, Dale und Patu in Szene, wobei einige Burschen leichte und der Inwohnersohn Matthäus Jeller aus Stein, als Knecht bei Barthel Kovač in Patu bedienstet, schwere körperliche Verletzungen erlitten. Die strafgerichtliche Untersuchung ist bereits im Zuge; aus Anlaß dieses nach Mitternacht in einer Schenke vorgefallenen Excesses dürfte sich eine genauere Einhaltung der gesetzlichen Sperrstunde dringend empfehlen.

— (Steckbrieflich verfolgt) werden Margaretha Brezovar aus Repše, 50 Jahre alt, und Johann Jagoditz aus Krainburg, ca. 30 Jahre alt, Bäckergeselle, wegen Diebstahl; Philipp Menard aus Sobodivč, Bezirk Planina, 22 Jahre alt, geisteskrank, wegen Entweichung aus der hiesigen Irrenanstalt; Jakob Lipar recte Milavec aus Großlaschitz, Bezirk Rudolfswerth, 15 Jahre alt, wegen Diebstahl und Anton Lagriffilo aus Welschtirol, Bahnoberaufscher, wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens. — (Kindesweglegung.) In der Nacht auf den 12. August hat eine unbekanntes Weibsperson im Alter von 28—30 Jahren, von mittelgroßer Statur und klarem Gesicht, beleidet mit einem blauen, weiß getupften, ziemlich abgetragenen Kopftüchel, etwa aus der Gegend von Bischofslach, ein ungefähr ein Monat altes Kind weiblichen Geschlechtes in einer blau und weiß gestreiften Einbindebede im Wirthshause des Andreas Hlebaina zu Kronau Nr. 39 zurückgelassen. Das k. k. Bezirksgericht Kronau ist mit der Untersuchung dieses Vorfalles betraut. — (Kircheneinbruch.) In der Nacht vom 17. auf den 18. Juli d. J. wurde in die Ziliakirche in St. Anna in Jezero eingebrochen und daraus ein kupferner Kelch sammt Pateno, vergoldet, im Werte von 6 fl. gestohlen.

— (Ernennung.) Herr Dr. Franz Kocuvan, vom Reservestande des Infanterieregiments Hartung Nr. 47, wurde zum Reserve-Assistenzarzte mit Eintheilung in den Reservebestand des Garnisonsspitals Nr. 8 zu Laibach ernannt. — (Von den hiesigen Actienunternehmungen.) Der Verwaltungsrath der Bank „Slovenija“ und der Verwaltungsausschuß der Nationaldruckerei hielten gestern Sitzungen; in letzterer wurden die Bilanzen vorgelegt und revidiert. — (Das Militärconcert), welches die Musikkapelle des k. k. Herzog von Sachsen-Meiningen Infanterieregiments gestern im Casinoarten gab, war mindestens von 600 Personen besucht. Der Charakter des gefrigen Abends war ein höchst animierter, Leben in den Musikstücken, Leben in der Gesellschaft. — (Zur Weltausstellung.) Der vorgestern von Triest nach Wien abgegangene Extrazug zählte bei seiner Ankunft in Laibach 70 Passagiere; in Laibach gestiegen sich 60 Weltausstellungsbesucher bei. Der nächste Extrazug geht am Samstag den 30. d. nachmittags um 2 Uhr 55 Min. von Laibach nach Wien ab. — (Diebstähle.) Entwendet wurden: Der Josefina Hudabunig in Laibach eine goldene kleine Cylinderuhr im Werte von 30 fl.; dem Anton Murn in Laschitz, Bezirk Treffen, Leibeskleidung im Gesamtwerte von 24 fl. 30 kr.; den Eheleuten Jakob und Anna Bregar in Dobrova, Bezirk Nassensuß, Barschaft und Leibeskleidung; dem Bankbeamten Malisch in Laibach eine graue Weste mit darin befindlicher auf 15 Steinen laufender Ankeruhr sammt Kette und Medaillon im Gesamtwerte von 120 fl.; die Uhrplatte trägt die Buchstaben „A. Z. M.“; dem Johann Komlanec von Zermanverh in Buzla, Bezirk Rudolfswerth, 1 Säge, Borleg-, Kaffee- und Eßlöffel aus Raffong, Eßzeug, Tischwäsche u. a. im Gesamtwerte von 17 fl.; dem Johann Vidan in Semčica, Bezirk Laibach, eine Brieftasche mit 41 fl. Barschaft; dem Lukas Gaber in Drago, Bezirk Lač, Kleidungsstücke, Leibwäsche und 5 fl. Barschaft; dem Johann Grabner in Töplitz, Bezirk Rudolfswerth, Leibeskleidung, Leibwäsche und 2 fl. Barschaft; dem Anton Jeraj in Dobruše, Bezirk Stein, Leibeskleidung, Leinwand u. a.; dem Anton Sladič in Moravitsch, Bezirk Littai, 2 Kuhhäute, 1 Kalbshaut, 1 Schaffell, Sohlen u. a. im Gesamtwerte von 27 fl.; dem Michael Pavrič in Mittergamling, Bezirk Laibach, eine schwarze lederne Brieftasche mit 50 fl. Barschaft; dem Michael Senice in Laibach Leibeswäsche, Kleidungsstücke u. a. im Gesamtwerte von 40 fl.; dem Ignaz Javornik in Grib, Bezirk Oberlaibach, eine neunjährige weißfarbige Kuh im trächtigen Zustande im Werte von 110 fl.; dem Andreas Streml in Dorce, Bezirk Lač, Kleidungsstücke und Sil-

Rom, 23. August. Dehuf Revision der abgefaßten Geschichte des vaticanischen Concils bis zur Definition des Unfehlbarkeitsdogmas wurde eine aus Cardinälen und Bischöfen bestehende Commission eingesetzt.

Telegraphischer Wechselkurs vom 23. August. Papier-Rente 69.75. — Silber-Rente 73.30. — 1866er Staats-Anlehen 102.20. — Bank-Actien 97.2. — Credit-Actien 244.—. — London 111.15. — Silber 105.75. — R. t. Münz-Ducaten. — Napoleonsb'or 8.88. Wien, 23. August. 2 Uhr. Schlusscourse: Credit 244 1/2, Anglo 196 1/2, Union 147 1/2, Francobank 83, Handelsbank 117, Vereinsbank 63 1/2, Hypothekarrentenbank 65, allgemeine Baugesellschaft 117 1/2, Wiener Baubank 135 1/2, Unionbaubank 75, Wechselbaubank 24 1/2, Brigittener 42 1/2, Staatsbahn 336 1/2, Lombardbank 185. Fest.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 23. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 18 Wagen mit Getreide, 7 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 67 Zentner, Stroh 29 Zentner), 28 Wagen und 4 Schiffe (33 Kaster) mit Holz.

Table with columns: Wirt., Wagg., and prices for various goods like Butter, Eier, Milch, etc.

Verstorbene.

Den 19. August. Alois Lulek, Spinnfabrikarbeiterkind, 3 J., St. Petersthorstadt Nr. 71, Gedärmenbrand. — Johann Oblak, Arbeiter, 66 J., Civilspital, Herzfehler. — Anna Jelen, Uhrmachersgattin, 37 J., Civilspital, Erschöpfung der Kräfte. — Alexander Jenko, Gewerbesbeamtenkind, 3 J. und 7 M., Kraunvorstadt Nr. 59, serber Erguß in die Gehirnhöhlen. Den 20. August. Josef Krizan, Werkmeisterkind, 2 J. und 7 M., Polanavorstadt Nr. 39, Diptheritis. — Andrej Debevc, Tagelöhner, 35 J., Stadt Nr. 99, Lungenohrwundst. — Albert Ritter v. Franken, jub. k. k. Oberamtsofficial, 71 J., Kapuzinenvorstadt Nr. 84, Entkräftung. — Antonia Gregorj, bürgerl. Wäckermeisterkind, 2 J., 3 M. und 7 L., St. Petersthorstadt Nr. 85, Zehrfieber. — Joh. Lukinovich, Gärtnerkind, 3 J., Elisabeth-Kinderspital, schwarze Blattern. — Antonia Begiz, Tischlerkind, 10 W., Kraunvorstadt Nr. 35, Ruhr. — Gertraud Japotic, Arbeiterin, 52 J., Civilspital, Erschöpfung der Kräfte. — Franz Planar, Arbeiterkind, 1 1/2 J., Hühnerdorf Nr. 18, Ruhr. Den 21. August. Augusta Ucak, Malerkind, 13 Mon. — Tirmavorstadt Nr. 9, Ruhr. — Cordula Geršič, Tabaktrafikantenkind, 50. J., Kapuzinenvorstadt Nr. 57, Entartung der Unterleibsorgane.

Lottoziehungen vom 23. August. Wien: 63 46 12 51 24. Graz: 44 69 76 49 79.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: August, Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, etc.

Den 23. wechselnde Bewölkung, abends entferntes Gewitter und später lebhaftes Wetterleuchten in Südost. Den 24. vormittags wolkenlos, nachmittags Haufen- und Schichtwolken aus West, abends sternhell. Das Tagesmittel der Wärme an beiden Tagen + 19.7° und 20.2°, beziehungsweise um 1.2° und 2.2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Advertisement for 'Für die Unterkrainer' featuring 'Victorine Rehn' and 'Meneke Post'.

Börsebericht. Wien, 23. August. Das Mittaggeschäft bewegte sich in den seit einigen Tagen gewohnten engen Grenzen, und herrschte speciell in den der kleinen Coulfisse geläufigen werthe waren fest, aber ohne irgendwo hervortretende stärkere Umsätze.

Large financial table with columns: Geld, Ware, Creditanstalt, etc., listing various bank and commodity prices.